

Franckesche Stiftungen zu Halle

Versuch über die Vertilgung der Unkeuschheit

Bährens, Johann Christoph Friedrich

Halle, 1785

VD18 13162276

Einfluß auf das Schicksal.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-214124](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-214124)

Freudigkeit und Stärke geben, er ist dann noch zu ehrlich, um die Religion ganz zu leugnen, und zu schwach, um sie ganz zu bekennen, er wird also immer vom Unglauben und Aberglauben herumgeworfen werden, ohne von dem einen oder dem andern etwas zu gewinnen. Er hat das Herz nicht, muthig zu sündigen, und von der Religion die Hülfe nicht, der geringsten Reizung zu widerstehen. In dem einen Augenblick wird er sich zu den schwärzesten Lastern verleiten lassen und in den andern wird er, von seinem Gewissen erschreckt, aus Angst wieder alles glauben, und seine Vernunft wie sein Fleisch kreuzigen.

Einfluß auf das Schicksal.

Es war schon bei den Alten ein Spruchwort: jeder ist seines Glücks Schmid – und in der That verhält sich das auch so. Die Folgen unserer Handlungen überhaupt, nennen wir Schicksal, in sofern es von uns bestimmt wird, und in Beziehung auf das Wohltbätige oder Nachtheilige für uns, Glück oder Unglück. Dis ist nun oft relativ, d. h. es kann dem einen Glück seyn, was dem andern Unglück ist, und umgekehrt; was indessen doch einmal von allen als allgemein schädlich erkannt wird, ist
und

und bleibt Unglück. Dis ist der Fall bei der Unkeuschheit. Wer wird wohl den für glücklich halten, der seine Gesundheit und den größten Theil seines Lebens und dabei den besten Genuß des noch übrigen wenigen Rests, den verliebten Umarmungen, den geilen Befriedigungen entehrender Wollüste aufgeopfert hat? Die Geschichte aller Zeiten liefert uns Beispiele, daß selbst die reichen Wollüstlinge niemals im Schooße des Glücks sind glücklich gewesen. Ich brauche nicht einmal jenen bekannten wollüstigen Kaiser zu nennen, welcher wünschte, daß mit ihm die ganze Welt untergehen möchte, damit seine Schandthaten die Welt nicht erführe. Und wie könnte man nicht aus der neuesten Menschengeschichte diese traurige Wahrheit mit unzähligen Beispielen belegen! Wie mancher geht am Bettelstabe, dessen krumme Gestalt, matte Blicke, dürre Knochen und schwächende Todtenblässe einen alten Sünder verkündigen, der nun ein sichtbares Denkmal ist, wie undankbar die Göttin der Liebe sich gegen ihre Verehrer bezeigt. Wie mancher junge Mann giebt mit starken Getränken seinem Körper auf einen kurzen Zeitpunkt die Kopei des Naturgeschenkes, das er verschwendet, oder geilen Nymphen aufgeopfert oder wodurch er die unschuldige Tugend verführt hat!

Wie

Wie mancher schleicht daher, ohne Farbe, ohne lebhaftes Röthe, dem Nervenkraft zur Thätigkeit, gewiß oft nicht der geheime Wunsch der Seele, der Welt zu dienen, fehlt! Aber schon früh, da er sich kaum fühlte, war sein Herz nur für grobe Vergnügen empfänglich; jugendliche Munterkeit war bald aus seiner Seele verbannt, nur an menschenleere Winkel war er gewöhnt, wo er allein Freude im schwärzesten Laster fand. Sein Geist wurde unthätig; er dachte nicht lebhaft, betrachtete die Dinge bloß von der Aussen Seite – und nun – wo ist jugendliche Röthe, die ehemals wie ein Scharlach durch seine Haut schimmerte? wo ist jetzt der Jüngling, der allen Gefahren trotzte, der kühn in seinen Unternehmungen war -- der weit aussehende Pläne machte? -- dort sitzt er -- sitzt bei einer unglücklichen Gattin -- bei Kindern, die die Sünden des Vaters sichtbar büßen müssen -- sitzt ohne seine Kraft der Welt geliebt zu haben und ringt mit Verzweiflung! O! könnte man da in seine Seele schauen -- sehen, wie sich Gram, Kummer und Verzweiflung durchkreuzen -- wie die Vorwürfe des Gewissens sich wie Heere zusammenspitzen und der Maschine nun ganz Untergang drohen! Ihr Niedliche unter den Menschen, ihr Rechtschaffne! würdet ihr nicht eine Thräne für den Unglück-

glück-

glücklichen weinen? -- ihn nicht, wenn ihr könntet, von seiner Quaal befreien? -- ihm nicht wenigstens eine frohe Aussicht verschaffen? -- ja ihr würdet es thun; aber es ist nun unmöglich. Der Mensch ist nun einmal ganz unglücklich, nicht fähig durch einen unschuldigen Scherz -- nicht einmal durch ein ungekünsteltes Lächeln seine Quaalen zu versüßen. Jeder Blick, den er auf seinen Körper wirft, wird peiniger Richter im erwachten Gewissen, die Tröstungen seiner Gattin sind Pfeile, die das Herz durchbohren -- und -- unschuldige Kinder, die sich um ihn her versammeln -- o! hier fühlt er alles, was eine Menschenseele nur empfinden kann, wenn sich die entgegengesetztesten Affekte in ihr herumwälzen! Er muß darben und mit den Seinigen oft hungern, weil er für seine Güter Krankheit gekauft hat; -- von Religion, der Trösterin des Menschen, mag er nichts hören: denn er hat ein ganzes Leben gegen ihre ersten Pflichten verlebt; er empfindet ihre beruhigende Kraft nicht, weil er die Bedingungen nicht erfüllt hat, die sie ihren Verehrern vorschreibt. Und die Welt -- der Rechtschafne trauet ihm nicht, weil er ein Irreligiöser ist. Er flucht endlich denen, die ihm alles Gefühl vor wahre Seelengröße raubten, alle Empfindung für Tugend un-